

Lynn McDonald, Social Class and Delinquency. London: Faber and Faber 1969. 240 Seiten. Preis: 37,60 DM

Die Autorin testete 1964 in England 918 vierzehnjährige Schüler mit Hilfe eines Delinquenzbelastungsbogens. Dieser Fragebogen enthielt neben einer großen Anzahl, in der Arbeit kaum ausgewerteter Fragen zu den Erziehungstechniken in der Familie, zur Freizeitgestaltung und zur subjektiven Einschätzung des persönlichen Erfolges wie der Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg (im Sinne einer erweiterten Anomie-Theorie) 42 Delinquenzfragen. Diese Fragen wurden nach ihrer phänomenologischen Zusammengehörigkeit in fünf Gruppen des schweren und leichten Diebstahls, der Sachbeschädigung, der Körperverletzung (violence) und des sozialen Fehlverhaltens (misconduct) aufgeteilt und im Rahmen dieser Gruppen zusammen wie einzeln ausgewertet.

Die Arbeit untersucht vier grobe Hypothesen (S. 62) zur Abhängigkeit der Delinquenz von (1) der sozialen Schicht, (2) vom schichtbeeinflussten Schultyp (3), von bestimmten nach der Begabung aufgeteilten besonderen Schulzügen innerhalb der beiden Schultypen (streams) und (4) von der Statusarea. Sie wählt hierfür vier, schichtmäßig verschieden besetzte Wohnbezirke aus, innerhalb deren jeweils eine 'secondary-modern' und eine 'grammar'-Schule untersucht werden. Diese Schulen entsprechen, auch in ihrer schichtmäßigen Zusammensetzung etwa unserer Volksschule und den Gymnasien bzw. Oberschulen. Als Schichtkriterium verwandte sie primär den Beruf des Vaters, der vier Schicht-Klassen zugeordnet wurde.

Ihre Ergebnisse zeigen eine sehr eindeutige, stärkere Belastung der unteren Schichten. Dieses, im Vergleich zu den amerikanischen Untersuchungen unerwartete Ergebnis galt vor allem für die Sachbeschädigungs- und Körperverletzungsdelikte. Es ließ sich aber auch in den drei anderen Kategorien verfolgen. Am geringsten trat diese Tendenz bei den schwereren Diebstahlsformen in Erscheinung. Die höhere Belastung gilt sowohl für die einmalige Tat wie auch für die dreifach aufgliederte Häufigkeit ihrer Begehung. Sie steigt grundsätzlich kontinuierlich durch alle vier Schichten hindurch an, läßt sich also nicht durch eine besondere Belastung der untersten Unterschicht allein erklären.

Die Schichtzugehörigkeit überlagert die Beziehungen zu den drei weiteren überprüften Dimensionen des Schultyps, des Begabungszuges und der Statusarea. Hält man hier die Schichtvariable konstant, können zwar noch immer signifikante Abhängigkeiten zur Art und Höhe der Delinquenzbelastung festgestellt werden, doch treten diese insgesamt hinter der Schichtvariable zurück, die diese Unterschiede allein zumeist besser voraussagen konnte. Deutlich wird dies in einem weiteren Vergleich mit der offiziell bekannten Delinquenz-

rate innerhalb der vier Bezirke: Auch hier konnte allein der Beruf des Vaters, also die Schichtzugehörigkeit, in hohem Grade die offizielle Delinquenzauffälligkeit voraussagen. Die anderen Faktoren konnten daneben dieses Ergebnis nicht wesentlich verbessern, wenn auch der Schultyp, unabhängig gemessen, eine ähnliche Voraussagekraft besaß.

Der mit dieser Arbeit für die englischen Verhältnisse recht gut abgesicherte eindeutige Zusammenhang zwischen sozialer Schichtzugehörigkeit und Delinquenzbelastung bei dieser Altersgruppe ist der erste, im Titel des Buches herausgestellte wesentliche Beitrag dieser Untersuchung. Er wird theoretisch abgesichert durch eine Analyse der einschlägigen Literatur. Die Autorin kritisiert hier zu recht die Vernachlässigung der 'kriminellen Delikte' zu Gunsten einer reinen 'Misconduct'-Skala bei I. Nye, die Beschränkung der meisten amerikanischen Untersuchungen auf kleinstädtische Verhältnisse und die statistisch unzureichende Schichtaufteilung bei R. Akers (S. 138).

Ihr Fazit, daß offensichtlich die soziale Schichtzugehörigkeit unabhängig von selektiv-sanktionierenden Eingriffen staatlicher Behörden eine entscheidende Variable bei der Genese delinquenter Verhaltensweisen bildet, erzwingt eine stärkere Betonung sozialpsychologischer Einflüsse. Man sollte also künftig einerseits die schichtmäßig verschieden ausgestalteten frühen Sozialisationstechniken stärker berücksichtigen. Andererseits wären in eine erweiterte Anomietheorie auch die subjektiven Verarbeitungsmechanismen statusmäßig unterschiedlich belastender Frustrierungen einzubeziehen.

In den Überlegungen der Autorin zu diesen Fragen liegt der zweite wesentliche Beitrag, der über den Rahmen der Schichtabhängigkeit der Delinquenz hinausführt, Der Einfluß der Statusarea wie des Schultypes bzw. der sog. Begabungsauslese auf den Jugendlichen, der schichtmäßig eigentlich gar nicht in diese Gruppen hineingehört, die Analyse der Verarbeitungsmechanismen dieser Outsider, wie der Prozeß der self-fulfilling-prophecy innerhalb des Schulbetriebes auf Lehrer wie Schüler eröffnet Perspektiven sowohl für die Fragen der Schulreform wie für die Delinquenzprophylaxe, denen die Autorin überzeugend einen großen Teil ihrer Arbeit widmet.

(vgl. zu dieser Arbeit: Alice White and June Charry, School Disorder, Intelligence and Social Class. New York. Teachers College Press 1966. 92 S., \$ 2,25. Besprochen im American Journal of Orthopsychiatry 1969, S. 140 f sowie: Daniel Schreiber (Ed.), Profile of the School Dropout. New York, Random House 1967. XVI, 393 S.; 35,80 DM)